

und Johann Theodor. Bruder Philipp Moritz starb 1719, kurz nachdem er in Münster und Paderborn zum Bischof gewählt worden ist.

Ein kleiner Nachtrag: Die römische Entscheidung in der Kölner Sache (1688) gefiel dem Hof von Versailles überhaupt nicht. Da König Ludwig XIV. die Grundsätze des kanonischen Rechtes verletzt sah, griff er – in diesem Jahr übrigens zum zweiten Mal – zu einer alten Waffe: er appellierte von der Entscheidung des Papstes an ein Allgemeines Konzil. Dazu neuerdings Hans-Jürgen Becker, *Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil. Historische Entwicklung und kanonistische Diskussion im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit.* (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 17), Köln/Wien 1988, 372–374.

*Tübingen*

*Rudolf Reinhardt*

Jakob Torsy, *Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen 1661–1825.* 2 Bände; Siegburg, Schmitt 1985. 526 und 530 S., Leinen (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 18 und 19). DM 178,–; desgl. Indices. Siegburg, Schmitt 1988. 286 S., Leinen (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 20).

In den Jahren 1934/1935 erschien „Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen – ein Necrologium Coloniense 1661–1825“ von J. Janssen und F. W. Lohmann, eine umfangreiche Publikation, die schnell zum Standardwerk für die kirchengeschichtliche Forschung im Bereich des ehemaligen Erzbistums Köln und seiner Nachbargebiete wurde. Dem „Janssen-Lohmann“, der etwa 15000 Weltgeistliche erfaßte, ist numehr der „Torsy“ für den Regularklerus an die Seite zu stellen. Nach fast zwanzigjährigen Vorarbeiten legt Jakob Torsy, über drei Jahrzehnte Archivar des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, nunmehr eine gediegene Publikation vor, die etwa 19000 Ordensgeistliche enthält. Alles, was sich bei der minutiösen Durchsicht der 157 dickleibigen Generalvikariatsprotokolle und der 18 Weihbischofprotokolle zu den einzelnen Regularklerikern fand, wurde in dem Werk erfaßt, vor allem Weihen, Approbationen, besondere Beauftragungen (etwa zur Benediktion von Kirchen und Kapellen, Glocken, Kreuzwegen und Friedhöfen), besondere Erlaubnisse und selbstverständlich Angaben über das Kloster, in dem ein Ordensgeistlicher sich zur Zeit der Eintragung in das Protokoll aufhielt.

Die Bedeutung des Werkes für die Ordens- und Klostergeschichte, aber auch die Orts- und Pfargeschichte sowie die prosopographische und genealogische Forschung braucht nicht betont zu werden. Der Indexband erschließt das umfangreiche Faktenmaterial in vorbildlicher Weise, enthält er doch ein Personenregister, ein Verzeichnis der in dem Werk genannten Heiligen und Reliquien, ein Ortsregister und ein Sachregister. Zehn Karten im Anhang ermöglichen einen schnellen Überblick über die Ordenshäuser der Regularkleriker im alten Erzbistum Köln.

Zu dem erfolgreichen Abschluß des Werkes darf man den Bearbeiter wie die kirchengeschichtliche Forschung gleichermaßen beglückwünschen.

*Köln*

*Norbert Trippen*

Joseph Bergin, *Cardinal de la Rochefoucauld. Leadership and Reform in the French Church.* New Haven/London (Yale UP) 1987. VIII, 302 S., Ln.

Der Autor ist bereits durch Studien über die Guisen und ein früheres Buch über die Finanzen des Kardinals Richelieu (englisch 1985, französisch 1987) als hervorragender Kenner der Quellen zur französischen Kirchengeschichte des frühen 17. Jahrhunderts ausgewiesen, von der er auch in diesem neuesten Werk ein höchst realistisches Bild entwickelt. In der Regel stammten die Vorkämpfer der „Katholischen Reform und Gegenreformation“ aus den Orden und dem mittleren Klerus, während die französischen Bischöfe schon wegen ihrer Abhängigkeit von der Krone als verweltlicht und religiös inkompetent gelten. Hier aber wird uns ein Bischof von Clermont und später von Senlis vorgestellt, der ein Homo religiosus, ein Jesuitenschüler und Jesuitenfreund, ein Papa-

list und Ultramontaner gewesen ist, nichtsdestoweniger aber Kronkardinal, Großalmosenier und ca. 1623–1625 sogar Vorsitzender des königlichen Rates werden konnte, bis zur Ablösung durch Richelieu. Und dies trotz unnachgiebiger Starrheit und bemerkenswert geringen politisch-diplomatischen Fähigkeiten, was ihm unter anderem von den päpstlichen Diplomaten bescheinigt wurde. Höchstwahrscheinlich hat er Karriere gemacht, weil Heinrich IV. im Zuge seiner Versöhnungspolitik ein so prominentes und integrires Mitglied der ehemaligen Liga als Aushängeschild gut brauchen konnte. Nach einer loyal, aber wenig erfolgreich abgewickelten römischen Mission für die Krone 1609–1613 wurde der 1607 zum Kardinal erhobene de la Rochefoucauld zum Vorkämpfer tridentinischer Reform und romtreuer Kirchenpolitik in Frankreich, für die Publikation der Konzilsdekrete und gegen die gallikanischen Angriffe auf die Ständesprivilegien des Klerus. Informelle Bischofsversammlungen an seinem Pariser Sitz Sainte Geneviève entwickelten sich schließlich in einem Ausmaß zum Zentrum des Widerstandes und der Initiative in der französischen Kirche, daß Richelieu zeitweise mit einem Verbot reagierte. Das interessante und lange Leben dieses vielseitigen Mannes (1558–1645) verdient mit Sicherheit eine moderne Biographie. Doch trotz umfassender Forschungen kann auch B. dies nicht leisten, denn der Kardinal hat für das erste halbe Jahrhundert seines Lebens kaum Quellen hinterlassen. Erst für die Zeit nach 1607 konnte B. in der Bibliothek von Sainte Geneviève reiche Bestände entdecken. Infolgedessen muß sein Buch ungleichgewichtig ausfallen und eine Verzerrung der Perspektive wird unvermeidlich. Nach einem biographischen Abriss in den ersten drei Kapiteln wird die Tätigkeit des Bischofs und des Großalmoseniers geschildert. De la Rochefoucauld hat sich in seinen Diözesen der sattsam bekannten Reformmethoden bedient, dabei aber kaum Spuren hinterlassen. Doch in seinem Bibliotheksinventar und seinem Traktat „De l'estat ecclésiastique“ (1597) tritt sein Profil als Kenner alter wie moderner Spiritualität sowie der Mailänder Reformen deutlich hervor. Wenn Bérulle und seine Gruppe später eine eigene Spiritualität des Weltpriesters geschaffen haben, wie sie weder das Mittelalter noch Trient gekannt hatten, dann konnten sie auf Ansätze bei de la Rochefoucauld zurückgreifen. Als Großalmosenier bemühte er sich um die Reform des Fürsorgewesens im Spannungsfeld von Krone, Städten und Bischöfen, die um die Kontrolle rivalisierten. Vor allem aber suchte er auf die Besetzung der Bischofsstühle Einfluß zu nehmen. Vielleicht wurde er 1632 deswegen durch Richelieus Bruder ersetzt, weil dieser Einfluß zu groß geworden war. Die ganze zweite Hälfte des Buches ist dann seiner Tätigkeit als päpstlicher und königlicher Sonderkommissar für die Reform der alten Orden zwischen 1622 und 1639 gewidmet. Das Kommendensystem, die Auflösung des Gemeinschaftslebens durch die Verpfändung der Konventsämter und die Möglichkeit, sämtliche Maßnahmen durch Appellationen nach Paris oder Rom zu blockieren, hatten sich als Hauptübelstände erwiesen, die Personalpolitik der Krone und vor allem die Hugenottenkriege frühere Reformanläufe versanden lassen. Sein Rezept, das auf Anleihen bei den neuen Orden beruhte, lief auf die Gründung von Reformkongregationen, die Wiedereinführung zeitlich befristeter Wahlämter, die Aufhebung der Stabilitas Loci zugunsten von Nachwuchs hinaus, der in neuen, zentralen Noviziaten geschult wurde. Bei den augustiniischen Regularkanonikern war der Kardinal damit einigermaßen erfolgreich. Angefangen mit seinem Sitz Sainte Geneviève wurde in zäher Arbeit Kloster um Kloster reformiert, 1628 waren es fünf, 1650 aber 59 Häuser, etwa ein Drittel des Gesamtbestandes. Bei den Cluniazensern, Zisterziensern und Mathurinern (Trinitariern) hingegen ist er gescheitert, an der strafferen Organisation der Orden, an Richelieu, der Generalabt von Cluny und Cîteaux werden wollte, (aber mit denselben Reformen ebenso scheiterte), an allerhand Interessenpolitik und Intrigen, die ausführlich geschildert werden. Dabei spielte Rom keine ruhmreiche Rolle. Die Reformen mußten den Päpsten eher abgerungen werden, vor allem wenn römisches Finanzinteresse im Wege stand, und sind letztlich an ihnen gescheitert. „The notion that the Counter-Reformation was led and sustained by a dynamic, reformed papacy is not borne out by the history of La Rochefoucauld's commission“, stellt B. (S. 272) trocken fest.

Augsburg

Wolfgang Reinhard